



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Robert Southey.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

## Robert Southey.

## Der Inchcap-Felsen.

Die Luft und die Welle regungslos:  
 Rast hielten Fahrzeug und Matros.  
 Die Segel keines Lüftchens Spiel,  
 Steif in den Wassern lag der Kiel.

Der Inchcap-Felsen ohne Schaum;  
 Die See bedeckt ihn, hörbar kaum;  
 So leis ihre Schwellung und ihr Fall,  
 Sie weckte nicht der Glocke Schall.

Es war der Abt von Aberbrothok,  
 Der auf den Felsen stellte die Glock';  
 Sie schwamm auf einer Tonne wohl,  
 Und warnt' im Sturme dumpf und hohl.

Und barg die Flut des Felsen Kron',  
 Dann hörten die Schiffer den Warneton;  
 Sie wußten: der Fels ist, wo die Glock',  
 Und priesen den Abt von Aberbrothok.

Die Sonne strahlt' in Herrlichkeit,  
 Und alles Ding war fröhlich heut'.  
 Die Möve schrie und nezte die Brust,  
 Und ihr Geschrei war eitel Lust.

Von fern des Felsen Tonne schien  
 Ein schwärzrer Fleck im Meeresgrün;  
 Sir Ralph, der Räuber, beschritt sein Deck,  
 Und warf sein Aug' auf den schwärzern Fleck.

Er fühlte des Lenzes erheiternde Macht;  
Er pfiß, er sang ob all der Pracht;  
Die Freude spannt' ihm das Herze weit,  
Doch des Räubers Freude war Gottlosigkeit.

Die narb'ge Stirne zog er krauß:  
„Ihr Bursche, setzt die Jölle aus,  
Und rudert mich bis an die Glock';  
Ich spiel' 'nen Streich dem Aberbrothof.“

Und nieder schwebte das Boot am Schiff;  
Sie ruderten bis an das Riff.  
Sir Ralph lehnt' aus dem Boot sich frei,  
Und schnitt die Glocke von der Boy.

Die Glocke sank mit gurgelndem Schall;  
Aufperlt' und plakt' ein Blasenschwall.  
Sprach Sir Ralph: „Wer wieder vertraut der Glock',  
Nicht preißt er den Abt von Aberbrothof!“

Sir Ralph, der Räuber, segelte fort;  
Er schweifste durch's Meer von Port zu Port;  
Und, reich durch Beute nun geworden,  
Wandt' er den Kiel nach Schottlands Borden.

Da braut ein Nebel trüb und dicht;  
Sie sehn die Sonne selber nicht.  
Der Wind blies frisch den ganzen Tag;  
Am Abend legt' er sich gemach.

Der Räuber nimmt auf dem Deck seinen Stand;  
So finster ist's, sie sehn kein Land.  
Spricht Sir Ralph: „Bald wird es helle sein;  
Der Mond geht auf, ihr seht den Schein.“

Spricht ein Andern: „Hörst du der Brandung Ton? —  
 Mich dünkt, wir sind am Ufer schon? —  
 „Wo wir sind, ich kann es nicht beschwören,  
 Doch wollt' ich, wir könnten die Glocke hören!“

Sie hören Nichts; hoch geht das Meer!  
 Sie treiben ohne Wind einher,  
 Bis mit trümmerndem Stoß aufstößt das Schiff —  
 „O Gott, es ist das Inhcap-Riff!“

Um Sir Ralph, den Räuber, steht es schlimm;  
 Er verflucht sich selbst in seinem Grimm;  
 Die Wellen stürzen herein mit Wuth,  
 Das Schiff geht unter in der Flut.

Und als er mit dem Tode ringt,  
 Da hört er ein Tönen, das schrecklich klingt:  
 Als würde vom Teufel unter den Wogen  
 Die Inhcap-Glocke für ihn gezogen.

### Die Stechpalme.

O Leser, hast du je betrachtet die  
 Stechpalme? -- Sieh'  
 Ihr glattes Laub, wie eine weise Hand  
 Es zum Gewand  
 Dem Baume gab, so sinnig, daß daran  
 Des Atheisten Klugheit scheitern kann.

Denn unten, wie ein Zaun von Dornen, starrt  
 Es scharf und hart;  
 Kein weidend Vieh durch diesen spizen Saum  
 Verlezt den Baum.

Doch oben, wo die Rinde nichts befährt,  
 Wird stachellos das Laub und unbewehrt.

Dies ist ein Ding, wie ich's betrachten mag:  
 Gern denk ich nach  
 Des Baumes Weisheit; seiner Blätter Zier  
 Reicht willig mir  
 Ein Sinnbild für ein Lied, das lange Zeit  
 Nach mir vielleicht noch nutzt und auch erfreut.

So, schein' ich draußen auch zuweilen rauh  
 Und herbe; schau'  
 Ich finster auch, wenn mich am stillen Herd  
 Ein Läst'ger stört:  
 Doch streb' ich, daß ich Freunden, gut und treu,  
 Sanft, wie das Laub hoch auf der Stechpalm' sei.

Und heg' ich jung, wie wohl die Jugend thut,  
 Auch Uebermuth  
 Und Trotz, doch schaff' ich, daß ich jeden Tag  
 Sie mindern mag:  
 Bis ich im hohen Alter mild von Sinn,  
 Gleich dieses Baumes hohen Blättern bin.

Und wie, wenn alle Sommerbäume grün  
 Dastehn und blühen,  
 Die Blätter dieses einz'gen Baumes nie  
 So glühen, wie sie,  
 Doch spät im öden Winter uns allein  
 Mit ihrem dunkeln Immergrün erfreun:

So auch in meinen Jugendtagen will  
 Ich ernst und still  
 Im Kreis der Jugend sein, die unbedacht  
 Des Ernstes lacht,  
 Auf daß mein Alter frisch und fleckenfrei,  
 Gleich dieses Baumes grünem Winter sei.